

Predigt am Ostersonntag, 12.4.2020

über 1. Korinther 15,19–28

Liebe Gemeinde,

wie gut es tut, den Ostermorgen zu feiern! Wie dringend brauchen wir diese Botschaft: Jesus, unser Herr ist auferstanden. Gott hat den Tod besiegt. Der Tod darf nicht mehr über das Leben bestimmen, wir lachen dem Tod frech ins Gesicht mit einem Osterlachen. Es gibt einen der stärker ist und der auch uns aus dem Tod holen kann, wenn es uns trifft.

Ein Ostermorgen beginnt auf dem Friedhof. Mit dem Gang zum Grab. Maria Magdalena war draußen, um Trauerarbeit zu leisten. Heute morgen um 8 Uhr wären viele draußen gewesen, um dort, wo der Tod am nächsten scheint, auf dem Friedhof, die Auferstehungsbotschaft zu hören: das Grab ist leer. Jesus lebt mit ihm auch ich und alle, die in ihm gestorben sind und mit ihm gelebt haben. Die Bläser haben versucht mit ihren Klängen etwas davon hineinzutragen in den Ort, vielleicht hat sie jemand gehört.

Über den Gräbern scheint das Licht der Auferstehung, das Licht des Ostermorgens, wie es hier in der Bartholomäuskirche in einem Kirchenfenster wunderschön dargestellt ist.

Da ist dieser grausame graue Deckel. Diese Trennlinie zwischen Tod und Leben, die Unmöglichkeit, Kontakt zu halten mit unseren Lieben. Aber der Deckel ist angehoben. Und eine wunderbar wärmende Ostersonne überstrahlt alles.

Obwohl: Wenn wir genau hinschauen, strahlt die Sonne sogar hinein in das leere Grab. „Frau, warum weinst du?“ Wovor hast Du Angst? Es gibt keinen Grund mehr, längst hat sich alles geändert. An Ostern begegnest du dem lebenden Beweis, dass es noch in der verzweifeltsten Lage Hoffnung gibt: im Angesicht des Todes.

Ein gebildeter, frommer Mann wollte das lange Zeit nicht wahrhaben. Paulus, ein gebildeter Pharisäer, verfolgte die Anhänger der Osterbotschaft. Bis Christus ihm persönlich begegnete. Vor Damaskus wurde er geblendet von einem Licht, von Jesus selbst, der ihn fragte: Saul, warum verfolgst du mich? Warum arbeitest du gegen mich statt für mich?

Und aus Saulus wurde Paulus, der letzte Apostel, der letzte, dem der auferstandene Christus so eindrücklich begegnete.

Von diesem Paulus lesen wir heute aus 1. Korinther 15 den Predigttext (BasisBibel):

1. Kor. 15,19 Wenn wir nur für das jetzige Leben auf [Christus](#) hoffen, sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen. 20 Jetzt ist [Christus](#) aber vom Tod [aufgeweckt](#) worden, und zwar als Erster der Verstorbenen. 21 Denn ein Mensch hat den Tod gebracht. Deshalb bringt ein Mensch auch die [Auferstehung](#) der Toten.

22 Weil wir mit Adam verbunden sind, müssen wir alle sterben. Aber genauso werden wir alle lebendig gemacht, weil wir mit **Christus** verbunden sind. 23 Das geschieht für jeden nach dem Platz, den Gott für ihn bestimmt hat: als Erster **Christus**. Danach, wenn **Christus** wiederkommt, alle, die zu ihm gehören. 24 Dann kommt das Ende: **Christus** übergibt Gott, dem Vater, die Herrschaft über sein **Reich**. Zuvor wird er alles vernichten, das seinerseits den Anspruch auf Herrschaft, Macht oder Wunderkräfte erhebt. 25 Denn Christus muss über sein Reich herrschen, bis »Gott alle seine Feinde zu Boden geworfen hat. Er macht sie zum **Schemel** für seine Füße.«

26 Der letzte Feind, den er vernichten wird, ist der Tod. 27 Denn »alles hat Gott ihm zu Füßen gelegt.« Hier heißt es: Alles ist ihm unterworfen. Es ist jedoch offenkundig, dass davon der ausgenommen ist, der ihm alles unterworfen hat – Gott. 28 Sobald ihm nun alles unterworfen ist, wird auch der **Sohn** selbst sich unterwerfen: Er wird sich Gott unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat. Dann umfasst Gott alles und ist in allem gegenwärtig.

1. Jesus – der Erstling

Ein anspruchsvoller Text ist das heute. Wir bräuchten eigentlich ein Bibelgespräch, um alles zu erfassen.

Paulus geht vor gegen Leute, die die Auferstehung der Toten leugnen. Die gibt es auch heute. Mit dem Tod ist alles aus, sagen sie. Der Körper verrottet im Grab. Das war's dann. Es bleiben von einem Menschen nur Erinnerungen und auch die sind schnell verblasst. Immer mehr Menschen sehen das so und müssen dann alles in das Leben hier und jetzt packen. Immer schneller dreht sich das Hamsterrad des Glücks, immer mehr muss man erhaschen von diesen flüchtigen Augenblicken des Lebens, wo man sagen will: Verweile doch, du bist so schön.

Und wenn dann durch einen Shutdown das Leben aller gleichzeitig angehalten wird, spürt man die Leere.

Paulus wendet sich gegen diese rein irdische Lebenshaltung. Auch der Glaube ist dann sinnlos.

„Wenn wir nur für das jetzige Leben auf Christus hoffen, sind wir bedauernswerter als alle anderen Menschen“, sagt er. Dann ist Religion wirklich Opium des Volkes, das uns alle still und dumm halten soll, dann ist die Auferstehungsbotschaft eine Luftnummer, eine Seifenblase der Hoffnung, die schon am Ostermontag wieder zerplatzt, weil sie keinen Inhalt hat.

Aber Jesus ist der lebende Beweis, dass es anders aussieht. Paulus sieht ihn als „Ersten“ der Verstorbenen, der in diese neue Form des Lebens übergeht, die keine Rückkehr in dieses Leben ist, sondern ein Übergang in das ewige Leben.

Und diese Rede vom Erstling hat einen spannenden Hintergrund, der auch mir nicht bewusst war: Es ist eine Anspielung auf die Erstlingsgarbe.

In 3. Mo. 23,9f heißt es: *Und der HERR redete mit Mose und sprach: 10 Sage den Israeliten und sprich zu ihnen: Wenn ihr in das Land kommt, das ich euch geben werde, und die Ernte einbringt, so sollt ihr die erste Garbe eurer Ernte zu dem Priester bringen.*

Und das passiert direkt nach dem Passahfest, am ersten Tag nach dem Sabbat. Dämmert es jemandem? Ja, das ist genau der Tag der Auferstehung.

Wenn ich das meinen Grundschulern erkläre, verstehen sie es fast nicht. Der Sonntag ist nicht der Sabbat. Der Sonntag ist ein Sonderfeiertag, der Auferstehungstag, den die ersten Christen begangen haben, um an Ostern zu denken.

Und so wie die ganze Ernte reift, wenn man die ersten Früchte und das erste Getreide ernten konnte, so ist es auch mit der Auferstehung: Weil Jesus als der Erste zu Gott gegangen ist, steht fest, dass auch wir folgen werden. Dass auch wir das ewige Leben bekommen können, dass auch wir reifen können und Frucht bringen, die Gott wohlgefällig ist.

2. Der Tod ist und bleibt der letzte Feind

Paulus ist kein Schwärmer, keiner der die Probleme kleinredet. Wir sind zwar mit Christus verbunden, aber wir sind auch Teil der Adamssippe. Verbunden mit dem Stammvater der Menschheit, der aus dem Paradies vertrieben wurde, weil er Gott nicht gehorcht hat. Wie Adam sind wir von der Erde genommen und sollen zu Erde werden.

Aber Gottes Heilsplan geht weiter, Jesus wird wiederkommen und sein Reich aufrichten. Und erst dann wird er als den letzten Feind den Tod vernichten.

Der Tod und das Böse ist also jetzt noch nicht endgültig vernichtet, nur angeschlagen. Der Tod schlägt in seinem Todeskampf weiter wild um sich. Wir erleben das gerade sehr massiv und bangen um alle, die das betrifft. Aber wir lassen dem Tod nicht das letzte Wort.

3. Gott umfasst alles

Paulus zeigt uns einen Ausblick, der noch viel weiter geht. Nachdem Jesus sein Reich aufgerichtet hat, wird er sich selbst dem Vater unterwerfen. Und dann kommt ein wunderbarer Satz: „**Dann umfasst Gott alles und ist in allem gegenwärtig.**“

Wie sehr leiden wir darunter, dass das Böse überall zwischen den Ritzen der Kultur und der Menschlichkeit hervorschaut. Dass Gleichgültigkeit und Streit sich unter uns breitmachen, obwohl wir doch gerade so aufeinander angewiesen sind.

Bundespräsident Steinmeier hat das in seiner Rede gestern sehr treffend formuliert:

Nein, diese Pandemie ist kein Krieg. Nationen stehen nicht gegen Nationen, Soldaten nicht gegen Soldaten. Sondern sie ist eine Prüfung unserer Menschlichkeit. Sie ruft das Schlechteste und das Beste in den Menschen hervor. Zeigen wir einander doch das Beste in uns!

Gott wird am Ende der Geschichte der sein, der alles umfasst, der in allen Menschen und allen Dingen gegenwärtig ist, der alles Böse und Negative überwindet. Er ist der Ursprung von allem und auf ihn läuft alles zu. Und die entscheidende Wende ist an Ostern passiert. Der Blick kann ab da nach vorne in Richtung Ewigkeit gehen, auch wenn wir noch nicht den Himmel auf Erden haben.

4. Schluss

Wenn wir unser Leben aus der Ewigkeitsperspektive betrachten, dann muss der letzte Feind, der Tod, das Leben nicht mehr bestimmen. Dann muss der Tod nicht bestimmen, wie wir leben, auch wenn er unser Lebensende prägt. Es liegt an uns, ob wir unser Leben an der Todesfurcht ausrichten oder an der Lebenshoffnung. Es liegt an uns, ob wir diesem letzten Feind Macht zugestehen, oder ob wir dem Tod frech ins Angesicht leben. Es liegt an uns, ob wir unsere Traurigkeit kultivieren oder ob wir der Osterfreude Raum geben.

Georg Neumark hat das im 17. Jahrhundert wunderbar ausgedrückt in einem Lied, das ich uns zum Schluss lesen möchte (EG 369):

1) Wer nur den lieben Gott lässt walten
und hoffet auf ihn allezeit,
den wird er wunderbar erhalten
in aller Not und Traurigkeit.
Wer Gott, dem Allerhöchsten, traut,
der hat auf keinen Sand gebaut.

2) Was helfen uns die schweren Sorgen,
was hilft uns unser Weh und Ach?
Was hilft es, dass wir alle Morgen
beseufzen unser Ungemach?
Wir machen unser Kreuz und Leid
nur größer durch die Traurigkeit.

Amen

3) Man halte nur ein wenig stille
und sei doch in sich selbst vergnügt,
wie unser's Gottes Gnadenwille,
wie sein Allwissenheit es fügt;
Gott, der uns sich hat auserwählt,
der weiß auch sehr wohl, was uns fehlt.

7) Sing, bet und geh auf Gottes Wegen,
verricht das Deine nur getreu
und trau des Himmels reichem Segen,
so wird er bei dir werden neu;
denn welcher seine Zuversicht
auf Gott setzt, den verlässt er nicht.

Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes und fröhliches Osterfest!

Ihr Pfarrer Thomas Ebinger

Gerne können Sie Kontakt zu mir aufnehmen: Per Telefon 0711 454759 (ggf. Rückrufbitte auf dem Anrufbeantworter hinterlassen) oder Email: thomas.ebinger@elkw.de